

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 9, 4. März 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 4. März.

1837.

Als ich die erste Lerche hörte.

An —.

Hörst Du wie die Lerche singt,
In des Frühlings laue Lüfte? —
Wie ein sel'ger Geist sich schwingt
Ueber dunkle Todes-Grüste:

Also schwebt auch sie empor;
Und ihr Jubelruf will dringen
Auch zu Dein entzücktes Ohr,
Will Dir Trost und Hoffnung bringen.

Ueber Gräber durch das All,
Dringt in gramersfüllte Herzen
Dieses Rufes lauter Schall,
Löst in Thränen starre Schmerzen.

Was wir glauben und nicht sehn,
Was als Ahnung wir nur nennen,
Werden wir im Frühlingswehn
Ewig klar und rein erkennen.

Und der Lerche froher Sang
Zieht empor zu Gott die Herzen.
Friede, Hoffnung, heißer Dank,
Strahlt durch Thränenflor und Schmerzen.

Oldenburg im Februar 1837.

Sophie.

Theater.

Febr. 23. „Stille Wasser sind tief.“ Lustspiel in 4 Aufzügen nach Beaumont und Fletcher's: *Rule a Wife and have a Wife* von F. L. Schröder.

Die Ankündigung dieses trefflichen alten Lustspiels war gewiß Vielen erfreulich gewesen, denn das Haus war voller als seit einigen Abenden und als die noch immer nicht ganz gewichene Grippe erwarten ließ. Das Publicum fand sich auch nicht getäuscht und hatte einen angenehmen Abend. Mad. Moltke (Baronin-Holbach) war vortrefflich in dieser ganz für sie geschriebenen Rolle, Hr. Moltke (Baron Wiburg) nicht weniger, und spielte besonders den Einfältigen mit vieler natürlich erschein-

den Kunst. Die Decorationen auf der Uniform hätten jedoch der Baronin wohl etwas auffallen können, da ihr gesagt war, daß er nur drei Monate gedient habe. Hr. Hellwig (Baron Friedhelm) erinnerte an das gute Spiel, wie es in den bessern Conversationsstücken sonst gefordert wurde, und in den neuern Lust- und Schauspielen selten vorkommt. Daß indes der Baron in demselben Anzuge, worin er im ersten Aufzuge sich zu Hause befand, auch zur Stadt reiste und bei einem Mittagessen der Baronin erschien, war eine Unachtsamkeit. Statt der erkrankten Dem. Schmidt spielte Dem. Schütze die Theresie und es schien uns das Fräulein Wiburg in der Scene mit dem Onkel und überhaupt nicht genug durchzuschimmern. Den Lieutenant Wallen machte Hr. Blum. Früher gab ihn Hr. Köfke, der jetzt aber krank ist. Es war eine der Lieblingsrollen Schröder's und Iflands, indes läßt sie sich auf sehr verschiedene Art nehmen, und Hr. Blum gefiel auch darin. Er stellte den Lieutenant jugendlicher dar, als wir ihn sonst gesehen haben. Daß übrigens der gute Wallen die Antonette (Mad. Nachly) für eine Baronin halten konnte, bewies für seine Unbekanntschaft mit der vornehmen Welt. Den Hauptmann v. Hornfeld machte Hr. Schröder, den Kammerjunker Hr. Röpe und den Hrn. v. Kechberg Hr. Wurmeister. Wo sieht man aber jetzt noch Kammerjunker in Uniform mit Degen und Chapeaubas Bistten machen und Privatgesellschaften besuchen?

Febr. 26. Wiederholung des „Don Gutierre.“ Statt des Hrn. Wagner spielte Hr. Nachly den Florell und statt der leider noch immer kranken Dem. Henkel Mad. Blum die Lenore, so wie, statt der gleichfalls noch nicht wieder hergestellten Dem. Schmidt, Dem. Groß die Ines. Ueber das Spiel selbst kann Referent nicht berichten, da er dasselbe zu sehen verhindert war.

Febr. 28. Wiederholung des „Alpenkönigs.“ Dem. Schmidt spielte statt der Dem. Henkel das Malchen und Hr. Köfke konnte als Habakak wieder auftreten. Statt der abgegangenen Dem. Röpe trat Dem. Groß als Sabine auf und statt der unpäßlich gewordenen Dem. Scholz Mad. Hellwig als Marthe. Sonst können wir auch von dieser Vorstellung nichts berichten, welcher Ref. gleichfalls nicht beiwohnen konnte.

Was muß von einer guten Theater-Revision gefordert werden?

(Schluß.)

Bei jedem Schauspieler, der zu einem höhern Aufschwunge strebt, wird dessen Individualität sich immer zu irgend einer



Sphäre der Kunst besonders hinneigen; es möge hier jedoch unerörtert bleiben, ob zum Lustspiel oder zur Tragödie ein größeres Talent erfordert werde; so viel ist indeß gewiß, daß, um in dem Einen, wie dem Andern zu einer gewissen Stufe zu gelangen, wesentliche physische und geistige Anlagen erfordert werden. Da jedoch das Drama (Tragödie) als die Krone aller Poesie zu betrachten ist, indem es die erhabensten Charaktere uns darstellt, so wird der dramatische Künstler jene Anlagen in höherem Grade bedürfen. Der Komiker bedarf nicht der Stärke des Gefühls und der Begeisterung, selbst seine Phantasie ist weniger beschäftigt, denn er hat fast nur die Lächerlichkeiten und Verkehrtheiten der Menschen zu zeichnen, die er mehr oder weniger an Originalen selbst studiren kann. Die einzige Klippe im Gebiete der Komik, und woran leider so manche Künstler scheitern, ist die scharfe Linie des juste milieu, über welche hinaus das Spiel der Natur untreu wird, Aug und Ohr beleidigt, und, dieselbe nicht berührt, den beabsichtigten Effect verfehlt. Der dramatische Künstler muß aus sich selbst heraustreten, dem Dichter in seinen idealen Regionen folgen, und Bilder ins Leben stellen, die aus dessen Phantasie hervorgingen, oder aus der Vergangenheit hervorgerufen sind. Er muß die erhabene poetische Sprache in natürlicher Weise wiedergeben, und diese Mischung von Phantasie und Natur zur Wahrheit vereinen.

Wenn man nun von einem Rezensenten erwarten muß, daß er ganz in die Geheimnisse der dramatischen Kunst eingeweiht ist, um die Darstellungen derselben beurtheilen zu können, so erhellet aus obigen wenigen Andeutungen, wie schwer es ist, eine gute Kritik zu schreiben. Aber nicht allein aus dem reinen Gesichtspunkte der Kunst darf sie hervorgehen, die Zeit mit ihren Sitten, in welcher die Darstellung verlegt wurde, wird zur Beurtheilung des Stücks, wie auch der Art der Darstellung mit zum Grunde gelegt werden müssen. Sind es endlich nur Uebersetzungen, die der Kritik vorliegen, so kommt dabei auch noch besonders die Individualität des Volks-Charakters in Betracht, die in der Regel von dem Ursprünglichen abweicht. So z. B. finden wir bei spanischen Dichtern den Stolz und Ehrgeiz als die alles belebende Triebfeder, bei den französischen Frivolität, bei den englischen graffe Derbheit der Ausdrücke etc., die das deutsche Gefühl unangenehm berühren, uns daher übertrieben scheinen, aber doch nicht getadelt werden können, weil sie national sind. Wenn wir ferner Dramen sehen wie z. B. Heinrich III., Catharina Howard etc., so haben wir in ihnen treue Sittengemälde ihrer Zeit, die nicht unnatürlich genannt werden können, obgleich sie unser Gefühl empören.

Der Rezensent muß endlich aber auch mit den Mitteln bekannt seyn, welche einer Bühne bei ihren Vorstellungen zu Gebote stehen. Wenn es freilich sehr zu wünschen wäre, daß die Bühnen nie über ihre Kräfte hinausgehen wollten, und daher nur solche Stücke gäben, die sie gehörig ausführen könnten, so wird dies doch nie geschehen, da der Erwerb

gewöhnlich die erste Rolle übernimmt; deshalb sehen wir auf den kleinsten Bühnen Darstellungen der größten Stücke, in denen die Kunst zu Grabe getragen wird, und Zerbilder menschlicher Phantasie geschaffen werden, welche die Stufen einer möglichen Kritik nicht erreichen können!

Da man voraussetzen muß, daß ein junger Schauspieler die meisten Verstöße macht, eine jede Belehrung aber dankbar annehmen werde, so hat der Rezensent auf ihn sein besonderes Augenmerk zu richten, ihn nicht sich selbst zu überlassen, sondern ihn zu belehren, wo er fehlte, denn wie soll er seine Fehler ablegen, wenn sie ihm nicht genannt werden. Die oft gehörte Ansicht, daß es auf Nebenrollen nicht ankomme, ist gewiß irrig, weil gerade durch sie die Illusion des Augenblicks zerstört werden kann. So hörten wir schon oft und z. B. vor Kurzem noch nachtheilig über die Darstellung einer solchen Rolle unwillkürlich lachen. Die Darsteller solcher Nebenrollen sollten daher immer ein Verdienst darin suchen, dieselben mit so vielem Fleiß zu geben, daß sie auf den Gang des Ganzen nicht nachtheilig einwirken, sondern zu der vollkommenen Vorstellung beitragen.

Unangenehm für das Auge ist es endlich, wenn bei Vorstellungen, die einen gewissen Zeitraum einnehmen, die Spielenden vom Anfang bis zu Ende in denselben Kleidern bleiben, was der Natur gemäß gar nicht wahrscheinlich, ja oft unmöglich ist. So sahen wir z. B. einst in den Gebrüder Foster eine in Glanz und Reichthum lebende Kaufmannsrau, am Ende, nachdem sie Alles verloren, im Gefängnisse noch in dem reichen Sammetkleide ihres ersten Auftritts, und jüngst im Verlichingen die Marie bei ihrer Verlobung, später beim Angriff der Burg und am Ende bei Weislingen auf seiner Burg und bei dem Tode ihres Bruders, in einem und demselben Anzuge. So etwas ist eigentlich nicht denkbar, und muß daher vermieden werden. Da die Zwischenacte Zeit genug zum Umkleiden lassen, wo dasselbe erforderlich seyn möchte, so könnte unser Rezensent um so mehr jeden Verstoß gegen diese Kleiderordnung mit gutem Gewissen rügen.

Der Todtentanz,
eine Maskeraden-Scene und noch etwas Mehr.
Eine briefliche Erzählung von
L. in Elsleth.

Gustav an seinen Freund Carl.
Cassel, den

»Dieses, lieber Carl, sind die letzten Zeilen, die Du von mir aus dem reizenden Cassel erhältst, denn wenn Du selbige liest, bin ich schon auf dem Wege nach Frankfurt begriffen, um von da unaufhaltsam weiter nach Frankreich zu eilen. — Freilich wirst Du dich wohl über meine so schleunige Abreise wundern, da ich Dir zuletzt schrieb,

daß ich noch den Rest des Winters über hier zu verweilen gedächte. Allein Alles in der Welt hängt endlich von einem unbedeutenden Zufalle ab, das Glück wie das Unglück; ja nicht selten sogar auch unser Gut- oder Böseyn und Handeln. Doch, vernimm nun ohne weitere Einleitung wie es Deinem armen Freunde ergangen ist!

Ich meldete Dir in meinen früheren Briefen mit jugendlicher Begeisterung die interessante Bekanntschaft, welche ich durch einen glücklichen Zufall mit der schönen Emma, der lieblichen Gattin des alten Commerzienraths H., angeknüpfte hatte, indem ich dieses unbeschreiblich holde Wesen aus einem umgeworfenen Wagen errettet hatte.

Bekanntschaften dieser Art gehören gewöhnlich zu den interessantesten, sie schreiten oft in einer Stunde weiter fort, als andere gewöhnliche in Wochen und Monaten; man ist aller weitaufgeführten Einleitung überhoben, und ist nun der aus Gefahr errettete Gegenstand vollends ein lieblich schöner, so pflegt Schalk Amor bei solchen Gelegenheiten gern gleich thätig bei der Hand zu seyn.

So war denn Dein Freund ganz unerwartet in ein interessantes Liebesabenteuer verwickelt worden, welches, wenn meine Ahnung mich nicht täuschte, dauernder zu werden versprach, als ein gewöhnliches. Ich war bis zum Sterben verliebt oder richtiger gesagt, ich glaubte zum ersten Male wirklich zu lieben, und das, Freund, will viel sagen! Aber, der Gegenstand war es auch werth, so geliebt zu werden, denn unmöglich vermöchte ich es, Dir den wonnigen Liebreiz des holden Weibes so zu beschreiben, wie solcher mein Innerstes ergriffen hatte. Denke Dir den Inbegriff alles Schönen und Liebenswürdigen und vor Dir steht: meine Emma!

Die äußeren Verhältnisse schienen mich Glücklichen zu begünstigen, denn ich erfuhr, daß das angebetete Weib als elternlose Waise schon von ihrem Vormunde noch sehr jung an den beinahe doppelt so alten, aber reichen Commerzienrath verkauft und verheirathet worden war. Die Ehe war kinderlos geblieben und gehörte zu den alltäglichen, denn weder Liebe noch Achtung konnte das junge lebenswürdige Weib gegen einen solchen Gatten empfinden, um so weniger, da es allgemein bekannt war, daß der alte Wollüstling sogar eine Maitresse unterhielt.

Fast täglich ging ich nun in dem Hause des Commerzienraths ein und aus und immer heftiger und unbezwingbarer wurde meine Liebe. Emma war mir gut, das lag am Tage, sie behandelte mich vertraulich, nannte mich ihren lieben Freund und Netter, drückte mir die Hand und versagte mir, wenn ich von ihr schied, und es sich so passen wollte, sogar den Abschiedskuß nicht; aber dabei blieb es; denn wagte ich es, im Feuer der Liebe dreister zu werden, so wandte sie sich, mit dem Finger schalkhaft drohend, wieder schnell von mir ab, und wünschte mir für die Nacht einen angenehmen Traum. Zähnkniirschend stand ich dann, einem Schulknaben gleich, vor der verschlossenen Hausthüre, mein Mißgeschick und meine Blödigkeit verwünschend.

Jetzt stimmte ich in der unerträglichen Ungebuld meines Herzens einen anderen Ton an. Meine Blicke wurden schwermüthiger, tiefe Seufzer entchwanden meiner beklommenen Brust und ich fing an, von der traurigen Nothwendigkeit meiner nahen Abreise zu sprechen.

Es wirkte, Carl! Emma ward in meiner Gegenwart sichtbar ängstlich und unentschlossen, ja ich dürfte beinahe zärtlicher sagen. O, ich Glücklicher triumphirte schon und harrete sehnsüchtig nur auf eine Gelegenheit, dem himmlischen Wesen zu Füßen zu fallen und, um mit dem englischen Dichter zu reden, die Entscheidung über mein Seyn oder Nichtseyn von ihren Rosenlippen zu ersehen.

Da begannen die Wintervergüngen in der lebenslustigen Residenz; es ward eine glänzende Redoute angelegt, in welcher auch die Freunde und Freundinnen der Commerzienrathin in einem Charakteraufzuge figuriren sollten und ich dreifach Glücklicher ward durch das Loos Emma's Cavalier. Unser Aufzug, von dem geistreichen Weibe selbst angeordnet, war wirklich einer der geschmackvollsten, und erndtete auch allgemeinen Beifall. — Doch, ich will Dich nicht durch eine ausführliche Schilderung alltäglicher Maskeradenescenen, denen Du ja selbst oft genug beigewohnt hast, ermüden, sondern eile sofort zur Schlusscene, die mir leider für immer unvergesslich bleiben wird.

Eben waren unsere Begleiter mit ihren reizenden Tänzerinnen zu einem Cottillon wieder angetreten und ich blieb mit der holden Emma, die gar zu ermüdet war, allein in einer Seitenloge sitzen, um ein wenig auszuruhen. — Unmöglich konnte ich diese schönen Augenblicke unbenuzt versiegen lassen: der Tanz, die lockende Musik, die Maskenfreiheit und der Genuß eines ausgenippten Gläschens musifizirenden Champagners hatten ihre zarten Wangen geröthet; trauriger als gewöhnlich begegneten ihre Blicke den meinigen, vergessend zog sie die Hand aus der meinigen nicht zurück und nachlässig schlang ich unbemerkt meinen Arm um den schöngeformten Nacken des unbeschreiblich reizenden Weibes.

In dieser himmlisch schönen Situation flehte ich dreister und inniger um Echthörung, um meines Lebens Glück! Sie schwieg und ein leiser, aber bedeutungsvoller Druck der Hand verklärte mich endliche liebevolle Erwiederung. Schon früher hatte sie mir vertraut, daß ihr Gemahl am nächsten Morgen eine längere Geschäftsreise zu unternehmen gedächte und o, mein Carl, mit leisen, lieblichen Tönen erlaubte sie mir nun am morgenden Nachmittage einen traulichen Besuch in ihrem so unbeschreiblich reizenden, an die Drangerie stoßenden Zauberkabinet, unter der unablässigen Bedingung jedoch, daß ich recht, recht artig seyn und ihr Vertrauen nicht mißbrauchen müsse. Ich, überschwenglich Glücklicher, was hätte ich im Taumel der Wonne nicht bereitwilligst versprochen? — Es war ein Glück, daß unsere Begleiter eben wieder in die Loge traten, sonst hätte Dein bis in den Himmel entzückter Freund vor Aller Augen leicht eine Unbesonnenheit begehen können. — Aber, wie vermag meine

schwache Feder Dir nun die nachfolgende Scene wahrhaft zu schildern?

Bereits neigte sich die glänzende Redoute zum Ende und schon wurden Anstalten zum Aufbruche gemacht, allein man zauderte noch und schien allgemein zum Schlusse noch etwas Besonderes zu erwarten, ohne daß jedoch Jemand darüber etwas Bestimmtes anzugeben vermochte. — Da verschwand allmählig die bisherige brillante Erleuchtung des Saales, der Kronleuchter ward unter den Schirm gezogen und nur ein magischer Schimmer erleuchtete noch den Platz, nach welchem die erwartungsvollen Blicke der zahlreichen Versammlung hinschauten.

Jetzt erschien ein Greis mit silberweißem Haare und Barte, als Zauberer gekleidet; mit langsam abgemessenen Schritten trat er in die Mitte des Saales, begann mit hohler Stimme eine Beschwörungsformel, welche sich mit einem memento mori! endigte. Ein Donnerschlag ließ sich hören und nun erschienen, wie aus der Erde hervorgezaubert, auf jeder Seite neun Todtengestalten unbeweglich gegeneinander übersehend. Schwarze Domino's umhüllten ihren Leib, aber auf demselben grinsten uns wahre Todtenköpfe entgegen und Arm- und Händegerippe hingen am Leibe herab.

Jetzt begann eine wahrhafte Todtenmusik; Du kennst D'ni'ski's schwermüthig finstere Polonaise, aber die Töne der gegenwärtigen waren noch weit düsterer, es war eine wahre Graebemusik. — Langsam setzten sich nun die Todtengestalten nach dem Takte in Bewegung, reichten die Knochenhände und promenirten so paarweise im Saale in der Runde herum; man vernahm keinen Schritt, sondern nur das schauerliche Geräusch der Knochengelenke. Es war in der That eine graußige Scene, die bei der im Saale herrschenden Grabesstille und magischen Dämmerung um so tieferen Eindruck machte, je mehr dieselbe mit den früheren anmuthigen und lustigen Maskeradeschwänken contrastirte.

Die Musik schwieg nun und nach einem abermaligen Donnerschalle verschwanden die Todtengestalten auf selbige Weise wie sie erschienen waren, und hell erleuchtet wie vorher ward wieder der Saal; aber die frühere Laune wollte nicht wieder zurückkehren; schweigend, ja fast ängstlich, bereitete man sich zum Aufbruche und einige Damen waren sogar ohnmächtig geworden. (Schluß folgt.)

An die Olenberge.

Schlußschrift.

Osenberge! wohin?! O, quae te dementia cepit!
Sitzt Dir der Zeitgeist im Ohr? Hat Dich die Tarantel gebissen?

Dichter, die Dich zu erhöh'n getrachtet, beleidigst Du mit Redlichen Wissen und bist noch immer im Streite mit uns? Ach Nein! es erkühnte sich nur ein sinnverbrehender Heros: Dir zu sprechen das Wort und zu streiten um liebe Gebühren. Darum erkenn' ich auch nicht, was für Dich als Replik geschrieben; Du bist präcludirt und die wässrigen Verse des Segners zeugen, daß wir, sind trocken die heimischen Dichter, noch immer Besser berathen wohl seyn, als wär'n wir mit Wasser begossen! Trocken sag' ich Dir dies und bitt' um ein gnädig Erkenntnis.

Oldenburg 1837 Febr. 26. Auch ein Advocat.

Räthsel.

Sey's weich, sey's hart,
Sey's rauh, sey's zart,
Ist ihm zu jeder Zeit
Die Unruh' nimmer weit.

Die eingefandte Charade von Holzmann kann nicht aufgenommen werden, wenn nicht auch die Auflösung eingefandt wird.

Kirchennachricht.

Vom 25. Febr. bis 3. März sind in der Oldenb. Gemeinde

1. getauft: Johann Bernhard Gändermann; Marie Catharine Hermine Friedrichs; Anna Catharine Helms; Gerhard Schelling; Martin Johann Hotes.

2. beerdigt: Eüder Ahlers, 62 J.; Margarethe Catharine Willmanns, geb. v. Harten, 66 J.; Hille Bohlen, 62 J.; Johanne Magdalene Charlotte Müllershausen, geb. Spieske, 65 J.; Sophie Charlotte Catharine Quatkschmidt, geb. Sturm, 56 J.; Hinrich Gerhard Hallerstedt, 82 J.; Catharine Thaler, geb. Behrens, 59 J.; Oltmann Balenhus, 80 J.; Martin Johann Hotes, 7 J.; Friederike Henriette Christine Spieske, 4 J.; Oltmann Wöbken, 1 J.; Senator Friedrich Rudolph v. Harten, 60 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei H. Bietje.

J. U. Meyer, Kfm., v. Herrsau. Friedrichs, Kfm., v. Emden. v. Mebing, Lieut., v. Hohenberg, Lieut., v. Aurich. Myring, Doct. Med., v. Neuenburg. Dröge, Redeker, Droß, Kaufm., v. Bremen. Rocca, Kfm., v. Berlin u. Göttingen. C. D. Eiberdt, Kfm., v. Hamburg. Könniker, Posthalt., Dem. Könniker, v. Sandersfeld. Simson, Kfm., v. London.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Neubourg, Augener, Kolster, Gromme, Stövesand, Hinrichs, Messert, Kaufm., v. Bremen. Krivius, Kfm., v. Abserjel. Grisebe, Kfm., v. Strohausen. Dibelop, Kfm., v. Bordeaux. König, Assess., Hüner, Access., v. Neuenburg. Condruch, Kfm., v. Brandenburg. Wollenhaar, Kreis-Controll., v. Leer. Birngruber, Kfm., v. Hamburg. Kettler, Justiz-Rath, v. Aurich. Swart, Amts-Assess., v. Emden. Focken, Kfm., v. Hannover. Baring, Amts-Assess., v. Duderstadt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 10.

Sonnabend, den 11. März.

1837.

Blumestrüßli

vo der Nordsee

dem

güetige Fürste und Here

Leopold Großherzog vo Bade

unterthänigst dargebracht.

am nüne zwanzigste Augusti 1834.

Vom

Elbeburger-Badner-Botte *).

Der Vogel singt, der Schäfer schwirrt,
Und lustig wandle Heerd und Hirt,
Die Sun glänzt scho am Himmelsaal,
Der Morge ruuscht dur's Wiesethal. —
D! lueg die duftige Wulke do,
Die fallt mer uf Stadt Wade jo.
Doch nei! es bleibt des Wülkli schön,
Drus fliegt es Engeli wunderschön,
D liebe Gott! was ischs ä Pracht
Wenn so 'ne Engeli fründli lacht,
Streut Blümlü gel un roth und wüß
'S in Rösli usem Paradies. —
Reisch nit das Gott des hett bischert
Und usern Leopold fründli ehrt?
Die Engeli streu'n Segen us,
Uf Ihn und 's ganzi Fürstehuus.

*'Ne bessere Her treit d' Erbe nit,
'S isch Sege, was Er thut und git,
Doch het Er au 'ne bravi Frau,
Wie Er, liebt Sie üs alli au,
Sie macht em frische, frohe Mueth,
Ich fründli mit em, g'scheidt und guet,
Und Ghinder hen Sie, wit und breit
Luegt mer nit so 'ne Herrlichkeit,
Kind't mer nit so 'ne Ghinderpracht,
Wie do der liebe Gott het g'macht.

*) Dieses in Allemannischer Sprache von Hrn. Theodor von Kobbe gedichtete Lied hat sich in Bezug auf die Correctheit des Allemannischen Dialects der besten Beurtheilung der Oberländer des Großherzogthums Baden zu erfreuen gehabt. D. R.

D schüßt ihr Blüemli wüß und roth
Und gel, Sie All! — segn' es Gott!
Ziehet d'Chappen ab, rüest lut es us:
'Es wach und trüech' das Bad'sche Huus!*

Theater.

März 2. Overture aus der Oper: «Der Gott und die Bajadere» von Auber. Dann: Variationen für zwei Violinen von Hartmann, vorgetragen von den Gebrüder Engel. Hierauf: «Die Erbin aus Brandenburg». Original-Posse in 3 Aufzügen von C. P. Berger. Zwischen dem ersten und zweiten Akt: Concertino für Violine von Kalliwoda, vorgetragen von Friedrich Engel.

Recht Vieles für Einen Abend und sehr unterhaltend. Ueber die musicalischen Leistungen wird ein Anderer referiren, da unser Referent über das Theater sich kein Urtheil darüber anmaßen kann. Die Erbin aus Brandenburg amüsirte wieder sehr gut, indes wurden doch manche Scenen jetzt bei der Wiederholung zu lang gefunden, so wie einige Darsteller die Farben etwas zu stark auftrugen, besonders Mad. Nachly in den Scenen, wo sie noch Köchin ist. Hr. Berninger (Notar Brand) spielte mit einer Natürlichkeit, welche Bewunderung verdient. Man glaubt ganz den alten pünktlichen, etwas weitläufigen und dabei jovialen Geschäftsmann vor sich zu sehen. Welches Original er wohl studirt haben mag? Die Scenen mit der Nichte (Mad. Bluhm) waren auch allerliebste und Mad. Bluhm trug durch ihr muntres Spiel dazu nicht Wenig bei. Hr. Bluhm (Fehr. v. Moosberg) erschien in einem, den Verhältnissen angemesseneren Costume und sein Spiel hatte offenbar dadurch an Natürlichkeit gewonnen. Auch darin machen Kleider Leute, daß man sich in einem Anzuge gewiß anders benimmt, als in einem andern, selbst wenn man nicht auf der Schaubühne steht.

März 5. «Kunst und Natur». Lustspiel in 4 Aufzügen von A. Ksbini.

Dies Stück muthet dem Zuschauer etwas Viel zu, aber was lernt man nicht Alles glauben, wenn man vor den Brettern sitzt? Mad. Schülke spielte die Gräfin Lillensfeld mit angemessener Grandezza und dem ganzen künstlichen Wesen einer jetzt verflorbenen Zeit, nur schien uns ihre Sprache in manchen Scenen doch etwas zu schleppend. Mad. Bluhm als Aurora war hier an ihrem Platze und Hr. Bluhm (Graf Born) war eine angenehme Erscheinung, sowohl in seinem Aeußern, als durch sein herzliches